

Indiana Tribune.

— Er schreibt —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 S. Marylandstr.

Die heutige „Tribune“ kostet durch den Drucker 12
Cent per Woche, die Sonntags „Tribune“ 15 Cent.
Der Post zu zahlen ist vorzugsweise in Vorauflage 10 per
Woche.

Indianapolis, Ind., 4. November 1884.

Nochmals: Geschäftsausichten.

Der unerhört niedrige Preis von Eisen und Stahl legte es nahe, an diesen Umstand die zuverlässige Hoffnung auf Erhöhung der Fertilitätigkeit in den von dem Preis dieser Stoffe direkt oder indirekt berührten Industriezweigen zu knüpfen. Ist auch in Ansehung der übrigen geschäftlichen Lage ein Umschwung zum Vieren voraussichtlich? Wir sollten es denken, nur wird derselbe nicht vor Mitte November deutlich herorten.

Es ist seit dem Besieben unserer Republik noch kein Schaltjahr vergangen, in welchem der Wahlgang der Nation nicht mit empfindlichen Störungen für den Geschäftsbetrieb verbunden gewesen wäre. Aber selten hat der Wahlgang den Gang der Geschäfte so nachdrücklich beeinflusst, wie heuer. Dies wird sich nach dem 4. November ändern, sei der Ausfall der Wahl, welcher er wolle, denn es kommt weniger an das Resultat des Kampfes, als darauf an, daß derselbe überbaut zu Ende ist. Der Irrthum, der 1884 von den Parteien begangen wurde, den einen Kandidaten geradezu als Vertreter stiftlicher Verwaltung, den anderen aber als das Prototyp geistiger Unfähigkeit hinzulegen, hat natürlich dazu geführt, daß auf die Aeußerlichkeiten während des Wahlganges, auf Paraden, Uniformen und Tadeln, ein noch größeres Interesse gelegt wird, als früher, daß von Seiten der Mäzen noch mehr geschriften als erwartet wird, gegen früher, daß das leidenschaftliche, plaudernde Interesse an der Wahlkunde fortwährend zunehmend mehr in den häuflichen Gebiete eingemessen entgegenarbeiten.

Nicht weniger schwierig als die Lösung dieses wirtschaftlichen Problems wird die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt sein. Die Budget-commission ist zwar den besten Absichten beseitigt und möchte durch Abhilfe hier und dort den Ausgabenetat so viel wie möglich herabsetzen, aber es bleibt noch immer sehr fraglich, ob es ihr und dem Finanzminister gelingen wird, das drohende Deficit aus der Welt zu schaffen. So schwierig aber die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen auch sein mögen, so treten doch für den Außenhandel gegenüber den Entwicklungsmitteln China und der Tonkin-Affaire einheimisch in den Hintergrund. Der Ministerpräsident hat sich offenbar geirrt, wenn er glaubt hat, mit dem von ihm angewandten Repressalienkampf die Chinesen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Weder das Bombardement von Tu-tschou, noch die Belohnung von Kelung hat sie verhindert, sondern vielmehr, daß der Frieden zwischen den beiden Parteien bestätigt ist — im Gegenteil — im Gegenteil, daß der Widerstand der Chinesen jetzt nur durch die große und kostspielige Aktion gebrochen werden kann.

Das aber von dem Theatergeschäft gilt, gilt von allen Detailgeschäften. Die Politik bekräftigt zur Zeit Jedermann, sei er Politiker oder nicht. Sind die Wahlkarten gewonnen oder verloren und wenigstens teilweise in Baar, oder Häusern, oder Mäzenen, Wein oder Bier, Schuhkarrenfahren, Holzhäusern und sonstigen Heldenhaten erledigt, dann hören wir wieder mit geneigter Auseinandersetzung darüber, wer sich besser gemacht hat, der Theater, oder ohne die leichten an Süßen, an denen wir die Sorgen in anderer Weise brechen. Daheim vermöchte der Sorgenbrecher, besiegt er aus Bier oder Wein, nicht seine Pflicht und Schuldtugend zu thun, daß er seinen Namen verdiente. Gegenwärtig sind die Theaters, welche in schlechten Zeiten überfüllt zu sein pflegen, schwach besucht und dieses äußere Zeichen der Zeit ist auf die erregte Campagne zurückzuführen.

Was aber von dem Theatergeschäft

gilt, gilt von allen Detailgeschäften. Die Politik bekräftigt zur Zeit Jedermann, sei er Politiker oder nicht. Sind die Wahlkarten gewonnen oder verloren und wenigstens teilweise in Baar, oder Häusern, oder Mäzenen, Wein oder Bier, Schuhkarrenfahren, Holzhäusern und sonstigen Heldenhaten erledigt, dann hören wir wieder mit geneigter Auseinandersetzung darüber, wer sich besser gemacht hat, der Theater, oder ohne die leichten an Süßen, an denen wir die Sorgen in anderer Weise brechen. Daheim vermöchte der Sorgenbrecher, besiegt er aus Bier oder Wein, nicht seine Pflicht und Schuldtugend zu thun, daß er seinen Namen verdiente. Gegenwärtig sind die Theaters, welche in schlechten Zeiten überfüllt zu sein pflegen, schwach besucht und dieses äußere Zeichen der Zeit ist auf die erregte Campagne zurückzuführen.

und melancholischen Lage befinden, insfern alle unverheiratheten Männer blindlings in die Arme deren Wittichen fallen, für uns aber keine Gelegenheiten übrig bleiben, also geht unter liebevolles Erstellen an Ew. Excellenz dahin, daß ein Geiges gemacht und erlassen werde, welches allen Wittichen unterfangt und verbietet, um weise Männer zu werben und sie zu freien, so lange nicht alle weisen Mädchen mit Männern verorgt sind. Und sollte eine Witthe darunter handeln, so soll sie bestraft werden, und sollte eine Junggeselle von einer Witthe sich einfangen lassen, so lange noch Mädchen ohne Eheherren sind, so soll auch er gestrafft werden und den armen Mädchen noch ebendann Entschädigung zahlen. Die Wittichen wissen vermöge ihrer Erfahrung besser mit den Junggesellen umzugehen, wie wir, und die letzteren sind so einfältig, daß sie denken, die Wittichen seien besser, als wir. Dieses Gedächtnis wird Ew. Excellenz huldvoller Erhabung demütig und schenklich unterbreitet. Und wir hoffen, Ew. Excellenz wolle dem Treiben der schlauen Wittichen ein Ende machen und zu ewiger Dankbarkeit verpflichten die manu propria unterzeichneten schätzigen Jungfrauen.

Noch fest im Sattel.

Nach einer kurzen Pause, schreibt man der „Frank.“ unter „14. October aus Paris“, treten heute die Kammer wieder zusammen. Ohne Frage geben die abgerundeten der Nation dieses Mal recht schweren Hergens an die Arbeit, denn die allgemeine Lage der Dinge ist keineswegs eine erfreuliche und die Zahl der zu erledigenden wichtigen Angelegenheiten größer als jemals. Was die andere Frage anbetrifft, so werden die Volksvertreter sich zunächst vor Allem einig, und mit der wirtschaftlichen Krisis zu behaupten haben, um so mehr, da man in Frankreich, dem Lande der Centralisation par excellence, mehr als irgendwo gencigt ist, die jedesmalige Regierung für alle, aus von ihr nicht verschuldeten Übel verantwortlich zu machen und die Deputierten im nächsten Jahre bei den Neuwahlen nicht wagen dürfen, wieder vor ihren Wählern zu erscheinen, ohne wenigstens verucht zu haben, dem Nebelschleier auf wirtschaftlichem Gebiete einigermaßen entgegenzuarbeiten.

Nicht weniger schwierig als die Lösung dieses wirtschaftlichen Problems wird die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt sein. Die Budget-commission ist zwar den besten Absichten beseitigt und möchte durch Abhilfe hier und dort den Ausgabenetat so viel wie möglich herabsetzen, aber es bleibt noch immer sehr fraglich, ob es ihr und dem Finanzminister gelingen wird, das drohende Deficit aus der Welt zu schaffen.

In Mexiko wird verhältnismäßig mehr elektrisches Licht gebraucht, als in den Ver. Staaten. Jedes Stadtchen hat dort seine drei bis zehn elektrischen Lichter. Sette und wohlschmecken die Roburbrüder haben auf dem Markt in New York ihr Eschenheim gemacht und werden zu \$1.00 per Dutzend verkauft.

Zu dem im Februar 1885 in Montreal stattfindenden Carneval sind bereits über \$4000 gezeichnet worden. Diese Affäre verspricht alles bisher Dagewesene dieser Art weit in den Schatten zu stellen.

In Duxbury, Mass., kletterte unlängst eine 76 Jahre alte Frau auf einen Baum, um einigen Pferden zu dienen, die sie erstickt hatten. Wenn man bedenkt, daß die Frau 240 Pfund wog, so will dies Kunststück gewiß etwas machen, was ihm passiert sei.

Diese jungen Männer sind sehr ehrlich und ehrlichkeit ist eine der schönsten Tugenden.

In Oxford, Miss., ging ein Pärchen eine einmonatige Probeheirath ein und nach Verlauf der Probezeit löste es den Bund wieder auf. Beide Theile waren damit einverstanden, ebenso deren Eltern.

Ein Geschäftsmann in New York verlangt in den Spalten eines Blattes 1000 Büchsen alte Gummibüchse zu kaufen. Es heißt, jener Mann betreibe das Raugummia (che wing gum) Geschäft.

In Lemar, Iowa, gibt es eine Menge von Spielhöhlen, die nach dem dortigen „Sentinel“ vorwiegend von jungen Leuten frequentirt werden, die Vertrauensposten bekleiden und mit anderen Leute Geld spielen.

In Sheperdsville, Ky., hat eine farbige Frau einem Zwillingsschwester verhüllt, daß sie verhüllt ist. Eine der kleinen Westbürger ist schwärz und der andere weiß; dieselben bilden sonach ein zweifaches Paar.

In Greedley, Cal., wird das Schulwangschein so streng durchgeführt, daß Schulzöglinge Kinder entweder die Schule besuchen oder die Stadt verlassen müssen.

In Waterbury, Dakota, zog unlängst ein Mann seinen Rock aus und hing ihn über den Zaun. Ein Stier kam herbei, zog mit seinem Maul eine Säge enthaltende Ledertasche aus dem Rock und verschliss Tasche nebst Inhalt.

Der amerikanische Consul John M. Wilson in Bremen meldet, daß die Totalabschaffung verschiedener Staatsdeutschländer verschiedene Städte Deutschlands Paupers und Verbrecher nach Amerika verschicken. Die Directoren des Norddeutschen Lloyd in Bremen werden Hand in Hand mit dem Consul diesem Besuch Eingang zu geben. Am Samstag wurde eine große Paupersfamilie aus New York nach Hamburg aufgetrieben.

Ein Photograph in Greenwich, Conn., machte unlängst glänzende Geschäfte, die folgten nachstehender, an der Thür aufgehängter Notiz: „In Anbetracht dessen, daß heute der Jahreszeit des Todes meiner Schwiegermutter ist, werden heute Gulden wurden Ochen und Kühe sowogen verschländert. Der Baron kam von seiner Reise heim und nachdem er den Thatbestand feststellt, reichte er nach Agam, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vortrug. Der Betreffende war nicht wenig entgeist, zumal die amtlich eingeholten Angaben des Freiherrn von Ratowina vollständig bestätigten. Er telegraphierte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen.

Ein armer, von einem Mob in Havanna verfolgter Teufel schüttete sich vor einigen Tagen in das Haus des amerikanischen Consuls und der, um ihn zu schützen, das Sternenbanner um ihn wickelte, indes ohne Erfolg. Erst als der englische Consul die englische Flagge um ihn warf, stellte der Pöbel die Verfolgung des Mannes ein und zerstreute sich. So erzahlte wenigstens ein Attache der spanischen Gesandtschaft in Washington.

Ein sonderbarer, kaum glaublicher Fall wird aus Elmira, N. Y., berichtet. Ein Bremser Namens Daniel Thomas fiel in der Nähe von Elmira von einem Frachtzuge. Zehn Minuten später machte die Entdeckung, daß Thomas tot war und so fuhren zwei Männer mit dem Lokomotive des Zuges zurück, um dem mutmaßlich Verunglückten zu Hilfe zu kommen. Man ließ auch wirklich auf den Vermissten, der ruhig auf dem Gleise stand, ein. Er erhob sich mit 50 Gulden, wofür er Biech taufe und dasselbe den Bauern wieder leihweise überließ. Als der Baron die Schadensfahrtsumme eintrug, sagte der Chef der Steuerbehörde: „Ich bitte, Sie werden direkt sein.“ Die Antwort war: „Ich wäre gerne direkt, wenn Sie oder der Finanzminister die Summe aus eigener Tasche bezahlen würden; da aber die Bürger des Staates die Leistungsfähigkeit der Steuerbehörde bezahlen müssen, werde ich diese Beziehungen erzählen, die die Eltern hören wollen.“

„Wir armen Mädchen.“ In Columbia, S. C., wurde Ende v. M. im Archiv des Staatssekretärs folgende „unterhänigste Petition“ an den Gouverneur des Staates aus dem Jahre 1734 aufgefunden:

„Ew. Excellenz tragen die demütig-

und eigenhändig unterschriebenen sechzehn Jungfrauen folgendes submissste Gedicht vor: Sintemal und albie-

weil wir uns in einer äußerst traurigen

und melankolischen Lage befinden, insfern alle unverheiratheten Männer blindlings in die Arme deren Wittichen fallen, für uns aber keine Gelegenheiten übrig bleiben, also geht unter liebevolles Erstellen an Ew. Excellenz dahin, daß ein Geiges gemacht und erlassen werde, welches allen Wittichen unterfangt und verbietet, um weise Männer zu werben und sie zu freien, so lange nicht alle weisen Mädchen mit Männern verorgt sind. Und sollte eine Witthe darunter handeln, so soll sie bestraft werden, und sollte eine Junggeselle von einer Witthe sich einfangen lassen, so lange noch Mädchen ohne Eheherren sind, so soll auch er gestrafft werden und den armen Mädchen noch ebendann Entschädigung zahlen. Die Wittichen wissen vermöge ihrer Erfahrung besser mit den Junggesellen umzugehen, wie wir, und die letzteren sind so einfältig, daß sie denken, die Wittichen seien besser, als wir. Dieses Gedächtnis wird Ew. Excellenz huldvoller Erhabung demütig und schenklich unterbreitet. Und wir hoffen, Ew. Excellenz wolle dem Treiben der schlauen Wittichen ein Ende machen und zu ewiger Dankbarkeit verpflichten die manu propria unterzeichneten schätzigen Jungfrauen.“

und unterbrochen haben. Und während in der früheren Krisis 20 der ältesten Eisenbahnen im Rückstand blieben, die vorher sogar hohe Dividenden bezahlt hatten, findet sich diesmal nicht eine einzige Gesellschaft dieser Art auf der schwarzen Liste. Die Erie, die Reading und die Wabash sind allerdings alte Bahnen, aber bei ihnen ist der Verkehr schon gewissermaßen chronisch. Sie zahlen auch jetzt keine Rente an ihre Gläubiger, aber außer ihrer Bürde sind es nur noch die neuen Schwindelbahnen, die hauptsächlich mit „Wasser“ gebauten Parallel- und Ausweichbahnen, welche mit ihren Zahlungen im Rückstand bleibent. Daraus ist mindestens der Schluss zu ziehen, daß Eisebahnen auch jetzt keine Gewinne mehr erzielen.

Der Farmer Ferdinand an Cole in Susquehanna Co., Pa., ist ein südländischer Bursche und seine törichten Vorstellungen, Panomimes und sonstigen Schnauzen erfreuen sich einer förmlichen Verhüllung in der ganzen Gegend. Gesichterschniden gehört zu denjenigen seiner Leistungen, durch die er den verbliebenen Griechen zum Lachen zwingt. Vor acht Tagen hatte er mit zwei Freunden einen größeren Jagdausflug in die Waldungen und Berge von Wayne County unternommen. Am Freitag fuhr die Gesellschaft in einem Boot über den jungen „Steinteich“. Cole saß am Spiegel und drehte seinen ruhenden Kameraden das Gesicht zu. Er mußte gähnen und öffnete den Mund so weit, daß er die untere Kinnlade verrennte, wodurch er wieder lächeln konnte. Da saß er nun mit offenem Mund und bot einen sonnigen Anblick, daß sich die Freunde vor Lachen ausschütteten wollten. Solche Grimasse hätte der Künstler denn doch noch fertig gebracht. Die Freunde lachten, Cole tratte beide die Augen aus dem Kopf. Die Jäger lachten, bis sie absolut nicht mehr konnten. Nun gelang es dem mißverstandenen Kunstreiter, seinen Freunden deutlich zu machen, was ihm passiert sei. Diese lachten ihn zu helfen, brachten es aber nicht fertig. So mussten sie Cole immer mit offenem Mund, zehn Meilen wandern, bis sie in einem Städtchen erreichten, in dem ein Art die Kinnlade wieder in Ordnung brachte. Man hört häufig, daß eine fröhliche Drosche das beste Mittel gegen die Mundspalte sei, bei Cole aber dieses Mittel nicht geholfen; seine Freunde haben ihm zuerst aufgedemt Pflichtgefühl gehorcht, aber der Mund blieb offen.

Von Inlande.

Aus Boulder, Colorado, sind heute 80,000 Pfund Traubenzucker verfrachtet worden.

In Baltimore ist ein Mädelchen verfrachtet worden, weil es ihr nicht vergönnt war, ein Mann zu sein.

Die Industrieausstellung im State of North Carolina wird am 1.

Canad wird eine Geschieberei erhalten und zwar ist Qualität dafür in Aussicht genommen.

Eine reiche Farmers-Frau in Birmingham, N. Y., führt täglich mit einem Ochsenwagen spazieren. Sie hat die Thiere so fein abgerichtet, daß sie ohne Leitseil und ohne Peitsche fähig ist.

Sette und wohlschmecken die Roburbrüder haben auf dem Markt in New York ihr Eschenheim gemacht und werden zu \$1.00 per Dutzend verkauft.

Zu dem im Februar 1885 in

Montreal stattfindenden Carneval sind bereits über \$4000 gezeichnet worden.

Diese Affäre verspricht alles bisher Dagewesene dieser Art weit in den Schatten zu stellen.

Von Ausland.

Dem österreichischen Consul Baron Pereira in Warna sollen daselbst Befreiungen angeblich werden, über welch der Konstantinopeler Correspondent des „Leipziger Tagblattes“ sich folgendermaßen vernehmen läßt: „Veranlaßt waren die unerhörten Auszuschüttungen durch einen Besuch, welchen der österreichische Consul im Gefängnis gemacht hatte, um dort einen österreichischen Staatsangehörigen zu vernehmen. Den Consul steht jederzeit die Bereitstellung dafür zu. Als er das Gefängnis verließ, flammte sich der Inhaftierte an ihm an und beschwerte den Consul, ihn weiter zu hängen, da er, allein zurückgelassen, gemüthlich werden würde. Diese Furcht war in der That nicht unbegründet, denn die bulgarischen Nacht-soldaten füllten sofort mit Kolbenstößen über ihn her, um ihm in's Gefängnis zurückzutreiben. Ein Consul erhob Einspruch, und als die Soldaten wegtraten, ließ er seinem Kavalier, aus seinen Waffen, nach dem Durchgang zu machen. Jetzt war sich die bulgarischen Behörden, voran der General-Präfekt, in die Sache, jedenfalls haben sie aber nicht die sandige Rücksicht vor dem Consul gehabt.“

Ein interessante ungarische Steuerbehörde ergibt das „Budapestiger Tagblatt“: „Nicht fern von einem Dorfe, in welchem ein Baron Ratowina sein Besitztum hat, antrete eine Steuerkommission. Dieleballe hatte das Arbeitsleben aller armen Bauern, die in Folge der schlechten Ernte ihre Steuerzahllasten nicht bezahlen konnten, exequit und ging eben daran, einige hundert Städte Rumänien im Wege der öffentlichen Feilbietung zu verkaufen. Es hatten sich nur wenige Kaufleute bei der Auktion eingefunden und Baron Ratowina erstand sämtliche Ochen und Kühe zum Spottpreise von 6000 Pf. Er ließ den Anlauf von der Steuerkommission amtlich beklagen und gab den armen Bauern an nächsten Tage ihr Vieh leihweise zurück, worauf er sich eine Kleinigkeit bedankte.“

Die Steuercommission hatte das Vieh, wie schon gesagt, spottbillig verkaufen und die Steuerforderungen erhielten in Folge dessen nicht gedacht. Was tut nun die Commission? Sie wartete, bis Baron Ratowina verreiste, erquickte während seiner Abwesenheit das Gehöft, das den Bauern gehörte, jedoch, daß den Bauern beliebte, in deren momentanen Besitz befindliche Vieh und Idrieß sofort eine öffentliche Feilbietung aus. Es kamen Fleischbauer von Nah und Fern, und um einige tausend Gulden wurden Ochen und Kühe sowogen verschländert. Der Baron kam von seiner Reise heim und nachdem er den Thatbestand feststellt, reichte er nach Agam, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vortrug. Der Betreffende war nicht wenig entgeist, zumal die amtlich eingeholten Angaben des Freiherrn von Ratowina vollständig bestätigten. Er telegraphierte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen.

Ein Photograph in Greenwich, Conn., machte unlängst glänzende Geschäfte, die folgten nachstehender, an der Thür aufgehängter Notiz: „In Anbetracht dessen, daß heute der Jahreszeit des Todes meiner Schwiegermutter ist, werden heute Gulden wurden Ochen und Kühe sowogen verschländert. Der Baron kam von seiner Reise heim und nachdem er den Thatbestand feststellt, reichte er nach Agam, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vortrug. Der Betreffende war nicht wenig entgeist, zumal die amtlich eingeholten Angaben des Freiherrn von Ratowina vollständig bestätigten. Er telegraphierte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen.“

Ein interessante ungarische Steuerbehörde ergibt das „Budapestiger Tagblatt“: „Nicht fern von einem Dorfe, in welchem ein Baron Ratowina sein Besitztum hat, antrete eine Steuerkommission. Dieleballe hatte das Arbeitsleben aller armen Bauern, die in Folge der schlechten Ernte ihre Steuerzahllasten nicht bezahlen konnten, exequit und ging eben daran, einige hundert Städte Rumänien im Wege der öffentlichen Feilbietung zu verkaufen. Es hatten sich nur wenige Kaufleute bei der Auktion eingefunden und Baron Ratowina erstand sämtliche Ochen und Kühe zum Spottpreise von 6000 Pf. Er ließ den Anlauf von der Steuerkommission amtlich beklagen und gab den armen Bauern an nächsten Tage ihr Vieh leihweise zurück, worauf er sich eine Kleinigkeit bedankte.“

Die Steuercommission hatte das Vieh, wie schon gesagt, spottbillig verkaufen und die Steuerforderungen erhielten in Folge dessen nicht gedacht. Was tut nun die Commission? Sie wartete, bis Baron Ratowina verreiste, erquickte während seiner Abwesenheit das Gehöft, das den Bauern gehörte, jedoch, daß den Bauern beliebte, in deren momentanen Besitz befindliche Vieh und Idrieß sofort eine öffentliche Feilbietung aus. Es kamen Fleischbauer von Nah und Fern, und um einige tausend Gulden wurden Ochen und Kühe sowogen verschländert. Der Baron kam von seiner Reise heim und nachdem er den Thatbestand feststellt, reichte er nach Agam, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vortrug. Der Betreffende war nicht wenig entgeist, zumal die amtlich eingeholten Angaben des Freiherrn von Ratowina vollständig bestätigten. Er telegraphierte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen.“</